

Franckesche Stiftungen zu Halle

Praktisches Taschenwörterbuch der Waarenkunde

ein vollständiges Handbuch für Kaufleute bey dem Ein- und Verkauf aller
Produkte, Waaren und Handelsartikel

Schedel, Johann Christian

Leipzig, 1798

VD18 90841239

H

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213497](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213497)

Man verkauft sie bey Dugend. Rothe, aus feiner Wolle gewebte Leibgürtel bringt man von Serbe

auf der Barbarischen Küste, die in ganz Asien bey 100 und 1000 abgesetzt werden.

3

Haar, Haare, Franz. Cheveux, ein bekannter Artikel, welcher in zweyerley Hauptgattungen zum Handel kömmt, davon die eine das Menschenhaar, die andere die Haare von verschiedenen Thieren begreift. Die erstere unterscheidet man wieder in Haare von Manns- oder Weibspersonen, in natürliche von schwarzer, brauner, grauer oder lichter Farbe etc., in gebleichte und dergl. Die guten natürlichen sind die, so von Natur ihre Krause haben, und für die vorzüglichsten gehalten werden. Schlechte heist man solche, die erst durch die Zubereitung ihre Krause bekommen. Jene sind selten, und auch nur kurz, und werden insgemein nur zu Perücken der Geistlichen und dergl. verarbeitet. So unbedeutend nun auch diese Haare zu seyn scheint, so beträgt der Handel damit dennoch Millionen. Frankreich besonders verbraucht das von für ansehnliche Summen, seitdem die Perücken und falschen Kopshaare so stark Mode geworden sind. Die besten Sorten zieht die Handlung aus Flandern, Holland und den nördlichen Ländern in Europa: die aus den wärmern Gegenden werden nicht geachtet. Gutes Haar muß weder zu dick noch zu dünne, sondern von der Mittelart, und fein geschmeidig seyn. Die Länge soll von 24 bis 25 Zoll seyn. Je mehr nun an diesem Maas fehlt, desto weniger gilt es im Preis. Im Ganzen kömmt man diesen Artikel von andern Orten in Packeten von 50, 60 bis 100 Pfd. und dann besteht das Sortiment

gemeinhin aus Haaren von allerley Farbe und Güte. Wer also die Haare wieder vereinzelt, muß ein gutes Augenmaaß haben, und das Sortiren gut verstehen, damit er durch Eintheilung des Verkaufspreises nicht zu kurz komme. Unter einer Partie Haare findet sich oft durch und durch lauter Haare, von der das Pfd. höchstens einen Thaler werth ist, und unter einander kömmt solche vor, von welcher das Pfd. wohl 50 Rthlr. gilt. Von ausersessenen, z. B. blonden Sorten, gilt zuweilen eine Unze bis 10 Thlr. In Holland, zu Hamburg etc. giebt es eigene Leute, die sich mit Färben und Zurichten des Haars abgeben, und mehrentheils Juden sind. Diese nennen sich Haarbleicher. Die vorgedachten Sorten Haare werden zu Perücken, Kopfstouren, Kopshaarunterlagen, falschen Locken etc. angewandt. Die Thierhaare sind, in Absicht auf den damit zu treibenden Handel, noch wichtiger, als jene. Die Hauptsorten darunter sind, Biegens, Cameel-, Pferde-, Wiber-, Kaninchen-, Haasen-, Reh-, Kälber-, Kuh-, Hund-, und andres Haar, wovon unter ihren besondern Artikeln das Mehrere. Die mehresten Sorten Haare wollen übrigens reinlich gehalten, gut verwahrt, und gegen Beschädigung von dem Ungeziefer gesichert seyn. Daher sie nicht an feuchte und stockige Orte zu legen sind.

Haarband, s. Band.

Haardecken, Franz. haïres oder heres, ein Gewebe von Kopshaar, ohne Körper, oft auch noch mit

mit schlechtern Haaren vermischt, welche theils in Rußland und Polen, theils auch zu Hamburg, Lübeck, Leipzig etc., zu Rouen in Frankreich und a. D. mehr verfertigt werden. Man gebraucht solche zu Fußdecken, zu Schiffsdecken, zum Einballiren der Stückgüter, in Brauhäusern, das Matz darauf zu dörren, wie auch zu andern Bedürfnissen mehr. Es giebt feine, mittlere und ordinäre. Sie sind 2 bis 4 Ellen breit, und 20, 30, 40 Ellen lang. Man führt sie vorzüglich nach Italien, Frankreich und Spanien aus. Eine Art hier von ist von Rosshaar mit Berg von Hauf vermischt. Die harnen Fußtapeten von Nordhausen kommen 1 Elle breit und 30 Ellen lang zum Handel.

Haarpuder, poudre à cheveux, wird bekanntlich aus weissem Amidon aller Orten in Menge gemacht, und zum bewußten Gebrauch angewandt. Wenn er wohlriechend seyn soll, nimmt man darunter etwas zartgemahlene Biotenwurzel, einige Tropfen wohlriechender Esenzen, Oele und dergleichen. Damit der Puder desto leichter zerfällt, feuchtet man ihn mit etwas Weingeist an, und läßt ihn langsam wieder trocknen, wodurch er beim Zerdrücken knirscht, welches einige für ein Kennzeichen seiner Güte halten wollen. In Frankreich verfertigt man auch Puder von verschiedenen Farben, der gewissen Kopshaaren und Gesichtern trefflich dienen soll; dergl. ist Poudre à la Maréchalle, Poudre de Chypre etc. Französischer Puder geht in Fässern von 150 Pfd. zum Handel.

Haber, oder Haver, Franz. Avoine, Ital. Avena, Engl. Oats, eine bekannte Feldfrucht, die besonders zum Viehfutter dient, aber auch hie und da zum Brod, wie z. B. zum Bierbrauen, Brühmachen und dergl. Bedürfnissen mehr angewandt wird. Man hat dessen verschiedene Arten, als grauen,

schwarzen, weißen und gelben. Der Grauhaber unterscheidet sich in zwey Sorten, 1) Halbrecht, und 2) Bartz oder Rauchhaber. Dieser giebt wenige, aber wohlschmeckende Grüge und füttert sehr gut. Schwarzhaber wird ebenfalls in zwey Sorten eingetheilt, 1) in sogenannten Augusthaber, kohlischwarz von Farbe, nicht allzudickschälig, und ziemlich rund von Körnern, 2) Eichelhaber, so benannt wegen seiner dicken Schale. Seine Körner sind nicht alle schwarz, sondern viele weiße mit darunter. Er ist reichhaltiger als weißer, und zugleich härter, hat aber unter allen die dickste äußere Schale. Den Weißhaber wird in den schweren oder Englischen, und in ordinären oder gemeinen unterschieden. Der erstere übertrifft in der Größe und Mehrreichheit alle andern, daher man von ihm bey der Fütterung nur halb so viel, als von den übrigen, braucht. Er ist auch zum Bierbrauen vorzüglich brauchbar, und giebt die beste Grüge. Ordinarer Haber, weißer oder gelber, glatter Märzhaber. Mit dieser Frucht treiben die deutschen Seestädte, Bremen, Hamburg, Lübeck, Altona, Stettin, Emden, so wie auch an der Ostsee, Danzig, Königsberg, Memel, Elbing, und sogar New-York in Amerika einen großen und wichtigen Handel nach Holland, Frankreich und andern Gegenden in Europa. Holland handelt vorzüglich mit Friesländischem Haber, der zum Brauen angewandt wird, mit dergleichen aus der Landschaft an der Eider, aus Grönningen und Dithmarsen für Pferde, wie auch Störzfutterhaber, mit schwarzem oder braunem etc. Hamburg führt eine Menge aus der Ostsee, dem Mecklenburgischen, von der Eider, aus Friesland, dem Land Hadeln, von Königsberg, Riga, wie auch Störzfutter ein, und treibt damit zum Theil Zwischenhandel nach andern Gegenden. Der Haber ist in den Ländern, wo viele

viele Pferde zum Reuten oder Fahren gehalten werden, ein sehr gangbarer Artikel, auf den sich bey guter Conjunction ein ansehnliches verdienen läßt. Wenn die Hülsen von den Haberfrüchten in der Mühle abgestoßen sind, erhält man den bekannten Gröhe. Beym Einkauf entscheidet vorzüglich die Waage über die Güte des Habers: je schwerer und mehrreicher die Körner sind, desto vorzüglicher sind sie. Ob man nun gleich den Haber, so wie das andere Getreide, an den meisten Orten nach Last handelt: so wird er doch aus den Richterfahrzeugen und von den Körnböden bey Scheffel mit einem gewissen Maas gemessen, und mit dem Strichholz gestrichen. Man streicht ihn jedoch nicht so scharf als die andern Getreidearten, sondern nur mit leichter Hand. Hie und da wird das Maas gerüttelt, und mit dem Strichholz leicht darüber hingefahren, als wenn man sagte. In Hamburg handelt man ihn bey Last von 30 Scheffel oder 90 Fäß, welche Last sich zu der Amsterdamer wie 10 zu 11 verhält; in England bey Quarter zu 8 Winchester Bushels; zu Königsberg und Memel bey Last von 57tehalb Scheffel zc. Guter Haber muß außer gedachter Schwere, eine glänzende Farbe, und nicht zu lange Spizen haben; seine Körner müssen hübsch voll und rund, und die Waare recht rein seyn.

H a g e l, s. Schrot.

H a h n, heißt man von Metall hohl gegoffene Werkzeuge oder aus Holz gedrehte Instrumente, die mit einem Wirbel versehen sind, und zum Abzapfen der Fässer und Gefäße gebraucht werden. Die messingenen und metallenen führen die Hestlohnern, die hölzernen die Sonnenberger und andere Holzwaarenhändler bey Duxend, Bund und Groß.

H a k e n, in engerer Bedeutung, ein jedes krumm, oder nach einem rechten oder spitzigen Winkel ge-

bogenes Werkzeug, oder krummgebogenes Ende eines Werkzeugs von Holz oder Metall, vorzüglich, so fern es dazu dient, andere Dinge damit an sich zu ziehen, damit zu befestigen, daran zu hängen u. s. w. Nach dem Zweck, wozu sie gebraucht werden sollen, giebt es Wandhaken, Angelhaken, Bootshaken, Kesselhaken zc., welche insgesammt von Eisenhändlern geführt werden.

H a l b P e r s e, Holländische Castune oder eigentlich Biße, in Stückten von 16 bis 17 Brab. Ellen, die nach Surinam und andern Colonien gehen.

H a l b r e i n, zu Riga, die 3te Sorte des Hanfs.

H a l l e s c r u e s, rohe flächfene Leinwand aus Bretagne, die besonders nach den Canarienseln geht. Man führt sie von Dinan aus, und das Stück hält 100 basische Ellen. Halles-fougeres liefert Rouen.

H a l s b a n d, Franz. Collier, ein bekannter Frauenzimmerschmuck, der von mancherley Materie, als von ächtem Gold und Silber, von feinem oder falschem Gestein, von Email, Schmelz, Perlen, Wandern und dergl. Sachen mehr verfertigt wird, und womit die Galanteries und Modewaarenhändler handeln.

H a l s t u c h, ein Kleidungsstück von mancherley Stoff, das zu bekanntem Gebrauch dient. Man hat reich und anders brodirte, gemalte, durchbrochene, gedruckte, seidene, floretseidene, flornte, baumwollene, leinene, baumbastene, wie auch noch mancherley andere. Von feinen baumwollenen, bastenen, baumseidenen kommen viele aus Oudindien, besonders von Surate, Pondichery, Madras, Cudalore zc. Von gestickten oder brodirten liefern Dresden, St. Gallen, Appenzell, Leipzig zc. sehr viele, und zwar sehr sauber gearbeitete. Die sogenannten Masulipatnam's, Guiltadors, Banderour, Cinquerques, Goulards, Percalles, Ethalles zc. Chemire

Chemise etc. sind unter dem Artikel, Mouchoirs, zum Theil auch unter ihren besondern Namen beschrieben. S. auch Bandannos, Schop - Romals, Soot - Romals, Satterpary, Tranquebars etc. Die ächten halbselbigen Ostindischen sind in Stück von einzelnen Luchern. Bourges in Frankreich liefert viele nachgemachte Fou-lards, oder seidene auf Ostindische Art floretartig gewebte Lächer: so auch Brive-la-gaillarde, seiden, theils gefärbte, gemalte, gedruckte, gemusterte, gegitterte und geblumte Halbstücher im Englischen Geschmack, 28 bis 30 Zoll im Quadrat. In Italien sind Mantua, Como, Mayland, Vassano, Reggio im Modenesischen, Genua, Bologna der seidenen Lächer wegen berühmt; in der Schweiz, Zürich und Basel; in Spanien Valencia und Barzellona. Bey uns in Deutschland haben Hamburg, Herrnhut, Chemnitz, Lössau, Lautzen, Jüttau, Wirbenthal, Schmiedeburg etc. ihrer leinenen, baumwollenen und halbselbigen Lächer wegen den stärksten Ruf. England liefert eine große Menge seidener und baumwollener (die letztern gedruckt oder gemalt) zum Handel.

Samans, heißt man eine Sattung weißer, feiner, mehrentheils dichtgewebter Ostindischer Catune, welche die Engländer, Holländer, Franzosen und Dänen zu Verkauf bringen. Die Französischen sind 7 Sechstheil Stab breit und 102½ Stab lang. Die Dänische Asiatische Gesellschaft führt uns zu Samans Jugdea, Lucipore, Harrial, Dacca, Commercolly, und Chaunpore, von welchen die gewöhnlichen Sorten 15 Achttheil, 2 bis 3½ Ellen breit und 16 bis 18 Ellen lang sind. Man gebraucht sie bey uns zu Frauenzimmerkleidern, Schürzen, Halbstüchern etc. Ein großer Theil geht auch nach den Küsten von Guinea und Angola.

Hamedis, Messeltücher oder Mallempolles, so die Franzosen aus Ostindien bringen. Die Art ist fein und klar. Br. 3 Viertel bis 5 Sechstheil, lang 16 Stab.

Hammer, ein Werkzeug von Eisen, mehrentheils mit einem eisernen Stiel, das fast allen Künstlern und Handwerkern zu ihren Arbeiten unentbehrlich ist. Vorzüglich dient dasselbe den vielerley Eisen- und Metallarbeitern bey ihren Verrichtungen. Man hat Hämmer von verschiedenen Formen und Nebenbenennungen, je nachdem es ihre Bestimmung mit sich bringt. Daher giebt es z. B. Spitzhämmer für die Maurer, Dachdeckerhämmer, hölzerne Hämmer oder Schlegel für die Fassbinder, Handhämmer für die Zeltensbauer, Säufel oder Handsäufel für die Bergleute, Prellhämmer und Schwanzhämmer für die Gewehrmacher, Planschen- oder Spannhämmer, Zainhämmer, Aufziehhämmer, Tiefhämmer, Fußhämmer, Knopfhämmer, Plazirhämmer, Bunsel- oder Treibhämmer und Schärphämmer für die Gold- und Silberarbeiter und viele andere mehr. Endlich gehören hieher noch die großen Hämmer, welche durch eigene große Triebwerke und Mühlen in Bewegung gebracht werden sollen, und oft viele Centner am Gewicht halten, dergl. in den Hammerwerken, Loh- und Papiermühlen etc. erforderlich sind: endlich auch die Hämmer für die Wilden in Amerika, und die Schwarzen an den Afrikanischen Küsten. Die größten dieser Hämmer liefern die Grobschmiede; mit den andern handeln die Eisen- und Elincailierhändler. Noch ist zu merken, daß der oberste Theil des Hammers, das Haupt oder der Kopf; die breite Fläche oder das Untertheil am Haupt, die Bahn; das oberste schmale Stück, die Rinne oder Pünne; die Seiten, die Backen; das Loch, worinne der Stiel befestigt ist, das Auge;

Müge; und das Ende darüber, die Hanbe genannt wird.

Hamsterfelle, die Felle von einem Thier aus dem Mattengeschiecht, das etwas kleiner, als ein Kaninchen ist, und bey Linnée, Mus Cricetus benannt wird. Der bunte Deutsche Hamster ist, nach Sulzer, nur in einem gewissen Strich Deutschlands, nemlich zwischen Gotha, Naumburg, Magdeburg, und Eisleben einheimisch, und besonders in den Gegenden um die Stadt Gotha sehr häufig. Allein auch Schlesien, Franken, Schwaben haben deren, wenn gleich nicht in solcher Menge, als Thüringen. Die Felle davon geben ein Pelzwerk, das, ob es gleich leicht, doch stark mit Haaren bewachsen ist, dabey nicht erhitzt, und gleichwohl stark gegen die Kälte schützt. Es behält auch seinen Glanz unverändert fort, ist dauerhaft und wohlfeil im Preis. Die von den im Frühjahr gefangenen Thieren sind am vorzüglichsten. Man handelt sie in Säcken von 3 Schock Fellen. Die Russischen sind noch viel geschätzter. Das Thier ist in allen südlichen Steppen dieses Reichs anzutreffen, und in den Gegenden um Simbirsk wird der schwarze Hamster noch gewöhnlicher, als der bunte gefangen.

Hanauer Zeug, s. Grosgrains und Kammlott.

Handschuhe, ein zur Bedeckung der Hände dienlicher Artikel, der von Wolle, Floretseide, Seide, Zwirn, Seidenhaarenhaar, Biberhaar, Baumwolle, Leder, sowohl mit als ohne Finger, weiß oder bunt, glatt oder gestreift, gestickt oder brodirrt, bemalt, parfümirt, glaskirt u. s. w. zum Handel kömmt. Hauptsorten davon sind die Englischen Patenthandschuhe, die Französischen glaskirten und farbigen, von Paris, Vendome, Nizort, Orleans u. s. d. lebernen Genuifer, ferner die Berliner, Dresdner und Erlanger, von welchen besonders die letztern den Französi-

schen gleich kommen. Dänemark liefert die Randerischen Handschuhe, welche in Norder-Hütland gemacht, und in großer Menge im Norden von Europa, in ganz Niedersachsen u. s. abgesetzt werden. Auch Odensee in Fünen liefert deren eine Menge. Die Dänen machen die feinem aus Hundstleder: die Deutschen wollen sie ihnen aus Lamm- und jungem Schaafleder nachmachen, aber nicht mit sonderlichem Glück. Die lebernen parfümirten erhalten wir von Mayland, Neapel, Rom, Genua, Aix und Grasse in Provence, Beziers in Languedoc u. s. Die seidenen gestrickten und gewürkten kommen aus der Schweiz, wie auch von Como und Mayland. Sehr dicke und überaus dauerhafte Handschuhe von Gemsenfellen liefert Syrol. Die lebernen Frauenhandschuhe unterscheidet man in Waschhandschuhe, brodirte, bronzirte, Romanische, geglättete u. s. w.; die Mannshandschuhe in weiße oder gelbe, mit Stülpen oder steifen Rändern, und ohne solche u. s. Alle werden in den Fabriken bey Duzend und Groß gehandelt.

Handstöße, Handröhre, Franz. cannes à la main, Holland. Handrottingen, sind die leichten, glatten, biegsamen Röhre, die unter dem Namen der Spanischen, schon seit mehreren hundert Jahren bey uns gebraucht werden. Man erhält solche von Pflanzen, die in Ostindien, vornemlich auf Inseln, in morastigen, oder wenigstens feuchten Waldungen von selbst wachsen, und im Wachsthum theils den Palmen, theils dem Rohr oder Schilf ähnlich sind: daher der Lateinische Name, Palmijuncas. Sie treiben viele lange knotige, stielartige Ranken, welche entweder an der Erde kriechen, und dann an verschiedenen Stellen Wurzel schlagen, aus denen neue Stämme aufschießen, oder die an Bäumen hinanwachsen, welche alsdann ganz damit umwunden werden. Die ganze

ganze Pflanze ist mit einer dicken, überall flächigen Rinde umgeben, so wie auch die Stiele und Rippen der großen gefiederten Blätter ganz mit feinen Stacheln besetzt sind. Die Zweige, Aeste oder Ranken sind gegliedert, oder haben in verschiedenen Entfernungen solche Absätze oder Knoten, wie man auch an unserm einheimischen Rohr und an den aus Indien gebrachten Handsöcken bemerkt. Die Holländer nennen diese Pflanze, Rotting. Um brauchbare Handsöcke zu erhalten, müssen nur die Ranken, welche aufwärts oder an Bäumen hinan gewachsen sind, gewählt werden. Die geschnittenen Ruten müssen gleich abgeschält, und weil sie mit einem zähen klebrigen Saft überzogen sind, mit Sand und Wasser abgeseuert werden. Hat die Pflanze schon ihre gehörige Reife ertlangt, so haben die abgeriebenen Stöcke eine sehr sauber glänzende Oberfläche, die wie mit einem natürlichen Firnis überzogen scheint. Manche haben eine braune oder braungelbe Farbe, andere sind gemarmelt oder gefleckt, manche auch ganz gelb, oder gelblich. So lang sie frisch sind, kann man sie biegen, wie man will: um sie aber härter, unbiegsamer und gerade zu machen, hängt man sie in Rauch auf, indem man sie entweder auf ein gerades Bret festknüpft, oder indem man an das andere Ende ein schweres Gewicht befestigt. Will man den gelblichten eine dunklere Farbe oder Flecken geben, so werden sie beym Trocknen mit Kalk bestreut, auch wohl mit Del getränkt. Nicht selten werden viele Bunde geschnitten, denen durchaus der natürliche Glanz, und die angenehme Farbe fehlt, welchen alsdann dieser Mangel zuweilen durch einen künstlichen Lack oder eine Lünche ersetzt wird. Gar oft kommen auch nicht solche Schosse vor, welche die Länge, Dicke und Proportion haben, die die Mode oder der Eigensinn des Käufers und Liebhabers in Eu-

ropa fodert. Da nun beyde sehr veränderlich sind, so muß sich die Auswahl in Indien darnach richten. Zuerst, nämlich im vorigen Jahrhundert, waren Stöcke beliebt, die die Dicke eines starken Daumens, und der Länge nach einen Rücken, und auf der entgegen gesetzten Seite eine Schärfe hatten. Diese wurden aus Arafan im Bengalischen Meerbusen am stärksten gebracht. Diese sind dauerhaft und stark. Weil sie jedoch nach Verhältniß nur kurz ausfallen, so werden jetzt die schlankern und längern höher geschätzt. Man bringt sie von Sumatra, und zwar hauptsächlich von Palimbangam und Jambl. Sie haben meistens eine hellgelbere Farbe, und entweder gar keinen, oder doch nur einen kaum merkblichen Rücken. Darnach ben giebt es auch noch ganz dünne und Bambusrottingen. Die Ostindische Compagnie in Holland hat den Handel damit ihren Bedienten überlassen, läßt sich aber eine Gebühr, die ihr gutdünkt, bezahlen. Die Waare wird bey hundert gekauft. Auch die Stöcke, welche die Gesellschaft von Fürsten in Indien zum Geschenk erhält, und mit goldenen Knöpfen, zuweilen auch mit Juwelen besetzt sind, werden in Auktionen versteigert. Weil die Spanischen oder indischen Röhre ein ziemlich kostbarer Artikel sind, so macht man sie nicht selten aus wohlfeilern einheimischen Gewächsen nach. Die gewöhnlichste Nachahmung ist die mit Reben vom wilden Weinstock, welche, nachdem sie zugerichtet und mit braungelbem Lack überstrichen sind, gar oft für ächtes Rohr verhandelt werden. Man erkennt sie an dem Bug, bleiben sie krumm, wenn man sie stark gebogen hat, und kommen nicht ganz wieder in gerade Richtung, so sind sie falsch. Die sehr biegsamen Ranken vom Calamus-Rotang, kommen noch besonders, meistens als Ballast nach Europa, und werden da vor verschied-

schiedenen Handwerkern verarbeitet. Sie sind in Ringgebunden von 25 bis 50 Pfd. schwer. Man heist sie in Holland, Bindorringen, in Frankreich, Cordes de Rotin, in Deutschland, Stuhlröhr. Sie sind inögemein 6, 8 bis 10 Ellen lang, und höchstens einen halben Zoll dick. Man handelt sie bey 100 Pfd. Der Kaveling ist 4000 Pfd. Die Stuhlmacher befechten damit Stühle, Canapees &c. Man macht davon Matten, Hürden und mancherley andres Flechtwerk.

Hane - Caates, weiße Ostindische Nesseltücher, welche die Holländer zu Verkauf bringen. Sie bestehen aus Ponnicaillforte, 6 Viertel breit, und 24 ftehalb bis 44 Ellen lang. Mannapaar, ist von gleichem Breit- und Längensmaaß, aber feiner und daher theurer im Preis.

Hanf, Canabis, Franz. Chanvre, Engl. Hemp, Ital. Canapa, ein bekanntes Feldgewächs, aus dem man, so wie aus Flachs, Fasden spinnt, die hernach, zu Bindfaden oder Segelbraht, Lauwerk, Leinwand u. s. w. verarbeitet werden. Das Produkt wird jetzt häufig fast in allen Feldbau treibenden Ländern gebauet. In Deutschland wird dessen eine Menge in Schwaben, Schlessien, Westphalen, im Lüneburgischen, in Bayern &c. producirt. In Frankreich wächst in mehrern von seinem Departements Hanf, und zwar so häufig, daß die Marine damit hinlänglich versorgt werden kann. Der aus Bourgogne ist der beste. Aber bey weitem am stärksten liefern diesen Artikel, Rußland, Polen, Litthauen und Curland zum Handel. Diese schicken jährlich viele hundert Schiffsladungen dem übrigen Europa zu. In Absicht auf die Gattungen, ist der Hanf überhaupt entweder Bast- oder Reinhanf. Jenen nennt der Franzose, chanvre ecru, oder chanvre en malle; es ist der, welcher noch so ist, wie er aus der Breche

kömmt, also weder geschwungen noch gehechelt ist. Reinhanf führt diesen Namen, weil man ihn von dem Berg oder den Schäben gereinigt hat, Franz. chanvre sérancé, und wenn er lang ausfällt, fälts, wenn er kurz, Courten genannt. Unter gedachter Hauptbenennung begreift man allen den, der schon entweder geschwungen oder gehechelt ist. Dieser Reinhanf wird daher wieder in Strähnhanf, oder Spinnhanf unterschieden. Strähnhanf heist man den bloß geschwungenen, aber noch nicht gehechelten, dessen Ranten vorne an den Köpfen nicht gedreht, sondern folbig oder glatt sind. Der Spinnhanf (chanvre prêt à filer), ist gehechelter Hanf, bey dem die Ranten gedreht und nicht folbig oder glatt sind. Strähnhanf ist auch nicht so fein als Spinnhanf. Man unterscheidet noch beyde Gattungen in feine (chanvre affiné), mittlere und gemeine. Vom Spinnhanf ist die ordinäre Waare grau, die Mittelforte etwas weiß, die feine schön weiß. Die grünlichte Schattirung schadet bey keiner Sorte etwas, denn sie zeigt frischen und festen Hanf an. Kein Land liefert von dieser Waare so viel zur Ausfuhr, als Rußland. Der größte Theil des Russischen Hanfs geht nach Großbritannien, ein anderer nach Holland, Schweden, Dänemark, Spanien, Frankreich, nach den Deutschen Seestädten, nach Ostende &c. Außer Archangel und St. Petersburg, ist Riga der Platz, der einen großen Theil von Euroopa mit Hanf, Hanfsaat, Hanfbeerde versieht. Der hiesige Drujansche wird im Winter auf Schlitzen zugeführt, sogleich in bürgerliche Verwahrung gebracht, hernach von dazu bestellten Leuten gereinigt, öffentlich gebräckt, und endlich in Bunde von etwa 4 Schiffs pfund mit 8 Bändern gebunden. In Absicht auf die Güte ist diese Art vom Reinhanf gar nicht zu unterscheiden. Basthanf, oder wie

er

er mißbräuchlich genannt wird, Pashanf, ist weder zu Drusiansch noch zu Reinhanf zu rechnen, sondern eine besondere Sorte. Es giebt Drusianschen und auch Polnischen Pashanf. Reinhanf hat 10 Bänder. Ausschusshanf fällt aus dem Reinhanf, und hat 8, Polnischer Pashanf 7, und Tief-Ländischer Pashanf 6 Bänder. Den besten Hanf erhält Riga aus der Ukraine, aus Polen und Weißrussland. Unter allen giebt man dem Ukrainischen, welcher der längste und stärkste zu seyn pflegt, den Vorzug. Die Bänder macht man immer von demselben Zeug, als der Bund selbst enthält. Aller hiesige Hanf bekommt ein Bretchen zum Zeichen, worauf des Verkäufers, des Brackers, und der beyden Winder Namen stehen, nicht weniger auch der Buchstabe R oder P, jenachdem es Rein- oder Pashanf ist, eingebrannt sind. Die Hanfheede, oder das Abwerg, heist man Tors, und diese Sorte wird außer ihren 5 Bändern, mit Cabelgarn umwunden, steht ebenfalls unter öffentlicher Bracke, und führt zum Zeichen einen entsetzten Schlüssel. Diese Sorte gilt nur etwa den dritten Theil so viel, als Pashanf. Auch Königsberg liefert vielen und vorzüglich guten Hanf zum Handel. Sein Reinhanf ist der beste unter denen, die die Häfen an der Ostsee verschiffen. Die dafige Bracke hat den Ruf einer großen Genauigkeit, und dieser Umstand schon ist bey einem solchen Artikel wie der Hanf, dem Käufer und Verkäufer überaus erhehlich. Der vorgedachte Plaz führt viel Reinhempfs oder Reinband nach Holland und England aus, wo man solche mit geringern Sorten versetzt, und manchertey Tauwerk daraus versfertigt. Der hiesige Schmitthanf weicht in der Güte nur wenig vom vorstehenden ab, und ist besser als Rigscher Reinband. Schucken- oder Schnockenhanf ist eine Gattung, davon die beste Sorte dem

Rigschen Reinband an die Seite gesetzt werden kann; sie ist schön lang und stark, und wird häufig verschifft. Pashanf (Königsberger), ist eine geringere Sorte, aber doch auch zuweilen recht gut. Russische Hanfheede ist mehr Hanf als Heede, aber nur lose, und wie Stricke zusammengedreht: diese wird vorzüglich nach Pommern versfahren. Kratzheede ist viel schlechter, als die vorgenannte Sorte. Der Plaz handelt den Hanf bey Stein von 33 Pfd. Was den Handel mit Hanfkörnern betrifft, so wird davon eine große Menge von St. Petersburg, Riga zc. nach Holland zc. verschifft, wo man Del daraus schlägt. Von der Saat und dem Saamen führen auch Königsberg, Memel zc. viel aus. Dieser Artikel ist in Tonnen von anderts halb Scheffel, von welchen Scheffeln 60 = 1 Last. Die Saeraat muß recht frisch, reif und rein seyn. Aus den Schlagsaamensorten versfertigt man das Hansel, davon unter dem Titel, Del, das Mehrere. Den Hanf beurtheilt man weniger nach der Farbe, als nach dem Geruch. Auf die erstere sieht man wenig, wenn sie nur nicht gelblich, dunkelbraun oder schwarz ist. In diesem Fall hat er zu lang im Wasser gelegen, oder ist feucht eingepackt worden, so daß er sich hernach in den Ballen erhitzt hat. In Absicht auf das andere Merkmahl ist der zu verworfen, der einen faulen, schimmlichen oder warmen Geruch giebt. Der aber, der bloß den starken natürlichen Geruch hat, ist gut, und giebt zu erkennen, daß er erst vom vorigen Jahr sey. Man sieht auch auf diesen Umstand in den Reepschlägereyen genau: denn man weiß aus Erfahrung, daß von neuem Hanf bey weitem nicht so viel Abfall ist, als von altem, und dieser läßt sich auch nicht so fein hecheln. Die Waare muß man in trocknen und luftigen Magazinen aufbewahren, und es muß von Zeit zu Zeit nachgesehen werden,

den, ob der Hauf sich erhitzt. Merkt einer das mindeste davon, so muß die Waare an die Luft gebracht, die Bündchen außballirt und abgezählet werden.

Harbin, Hayrbín, ein halbs seidener, halbwoollener, Kamelotars artig gewebter, ursprünglich Engländerer Zeug, der jetzt auch häufig in Sachsen, wie auch im Oesterreichischen zu Linz, in Böhmen zu Neugebäude u. dergl. verfertigt wird. Er ist meistens 15 Sechzehnthel Leipz. Elle breit, und dient zu Frauen- und Manns Kleidung. Der Böhmisches mittelfeine wollene ist 3 Viertel Niederösterreichs E. breit und 42 Ellen lang; der gewässerte eben so breit, aber 39 E. lang; und die ordinäre Sorte 2 Drittel E. b., und 30 E. l.

Harlekins, Englische wollene Zeuge, die so breit als der Kalman liege, bunte kleine Muster, und diese zuweilen ziemlich scheidig haben. Man macht sie vorzüglich in verschiedenen Gegenden von Yorkshire.

Harrilay, s. Durias.

Hasenfelle, Hasenbälge, damit wird ein starker Handel, in Rußland, Deutschland, England und Holland getrieben, indem die Felle zu mancherley Untersutter unter Kleider, das Haar aber von Strumpfwürkern, Hutmachern u. dergl. verarbeitet wird. Rußland führt von Archangel, St. Petersburg und Riga aus; Ukrainische graue (Ruslue), welche für die Hutmacher, aber nicht zu Pelzwerk dienen; Sibirische weiße (Saizi), 30 bis 40 Procent wohlfeiler; beyde handelt man bey 1000 Stück. Ein Sack Rückenstücke, gilt 2 R. 60 K. Bäuche, etwas weniger. Außer diesen liefert Rußland, weiße Hasenfelle, etwas kleiner, auch nicht so gut von Haaren, wie die vorigen; dergl. Bauchsücke, gelbe Hasen und dergl. Bäuche in Säcken. Auch die Moldau und Wallachey liefern viele Hasenfelle, die die Broder Juden zum Handel

bringen. Aus Böhmen und Lithauen gehen viele nach Hamburg. Die Litthauischen werden höher geschätzt, als die Böhmisches. Sommerbälge sind für die Hutmacher nicht, sondern nur Winterbälge.

Hauer, heißt man gewisse schneidende Werkzeuge, die aus Deutschland stark nach Skandinavien gehen. Diese werden jetzt im Märkischen in Westphalen am häufigsten verfertigt. Sie dienen den Negern in den Plantagen, die Caffeebäume zu pugen, das Zuckerrohr zu hauen u. dergl. Auch werden die Mäströfen auf den Kauffartsschiffen damit bewaffnet. Dullhauer sind eigentlich Säbel, die an eine Stange befestiget werden, damit man den Gipfel eines Baums erreiche. Sackhauer haben den Namen von der Scheide, die zugleich mit geliefert wird. Schiffhauer sind formliche Säbel, mit einem schlechten Handgriff oder Gefäß.

Häute, im Französischen werden die Worte, Cuir und Peau beständig verwechselt. In der Deutschen Sprache hingegen, macht man zwischen den Worten, Haut, Fell, Balg, Leder gemeinlich folgenden Unterschied. 1) Haut sagt man von größern vierfüßigen Thieren, so lang die Haare noch darauf sind, wie auch von Fischen und Amphibien, die abgestreift werden können. 2) Fell wird bey kleinen vierfüßigen Thieren gebraucht, es mögen die Haare noch darauf sitzen oder nicht, das Fell sey gegerbt oder ungegerbt. Auch sagt man es von Vögeln, denen die Haut mit den Federn abgezogen ist, z. B. ein Schwansfell. 3) Balg bedeutet vornehmlich in der Jägersprache, das wilde Thieren ganz über die Haare gestreifte Fell. z. B. Fuchsbalg, Fischotterbalg u. dergl. Hingegen von Thieren, denen das Fell auf dem Bauch aufgeschnitten worden ist, sagt man nicht Balg, sondern Haut, z. B. Hirschhaut, Schweinsbalt, Bärenhaut u. s. w. 4) Leder sagt man von ganz abgehaarten

ten

ten Häuten und Fellen, die gegerbt, gewalzt, oder auf andere Art zum Gebrauch zugerichtet worden sind. Nur einige Bedeckunden kleiner und zahmer Thiere, z. B. der Bocke und Hunde leiden die Ausnahme, daß sie Häute, und nicht Felle, heißen. Grüne Häute, oder solche, die, wie man sie vom Fleisch abgezogen hat, gelassen und verkauft werden, gehören nicht hieher. Eingesalzene Häute, cuirs salés, heißt man einen Theil des rohen Starkleders, das mit grobem Naysalz eingesalzen, hernach getrocknet worden ist, und in diesem Zustand aus Amerika, besonders von Buenos Ayres, aus der Havanna, aus Brasilien, Irland, der Türkei, Polen, Dänemark etc. zum Handel gebracht wird. Dieses Einsalzen findet deshalb Statt, damit die Häute in den Kellern, worin man sie einlegt, oder unter dem Verfahren in die Weite, durch die außerordentliche Hitze nicht verderben werden. Trockne behaarte Häute, cuirs secs à poil, sind gewöhnlich zahmer oder wilder Dachsen: Kuh- oder Büffelhäute, die man, nachdem sie abgezogen worden, in der Sonne oder Luft hat trocknen lassen, ohne sie von Haaren zu entlösen. Sie kommen aus Peru, von St. Domingo, der barbarischen Küste, vom grünen Vorgebirg, vom Senegal, aus Rußland, Irland und von der Insel Cuba. Diese hält man für die besten, und heißt sie Savannahhäute. Man schätzt diese Häute nach Verhältniß, als sie schön aussehen, schwer, geschnitten, oder mit Köpfen sind. Die Brasilianischen mit Köpfen sind die schwersten, auf diese folgen die Savannahhäute. Gesalzene holländische Kuhhäute wiegen 59 bis 60 Pfd., Dachsenhäute 64 bis 70 Pfd. Die von Dublin und Vore, und zwar sowohl Sommer- als Herbsthaut, sind eingesalzen 60 bis 75 Pfd. schwer; Dachsenhäute von Buenos Ayres, 18, 20 30 bis 44 Pfd., und sind bloß getrocknet. Dies

se Gattung zieht man häufig von London und Cadix. Caracashäute, 16 bis 26 Pfd. Die von den Inseln Cuba und Jamaica sind gedörret, und wiegen 22 bis 38 Pfd. Die Polnischen Häuten treiben Danzig und Königsberg starken Handel. Die Dachsenhäute dieses Landes sind 20 bis 32, die Kuhhäute 15 bis 16 Pfd. schwer. Rindshäute von Tunis halten 15, 18 bis 25 Pfd.; von Tetuan, Caslee, Tagada, Saphis und Tanger 20 bis 40 Pfd.

Haute-lisse, s. Tapeten.

Hechel, Franz. Peigne oder Séran, ein Werkzeug, womit sowohl Flach als Hanf nach dem Schwingen rein gemacht, von dem Werrig oder der Heede abgesondert, und zum Verspinnen fähig gemacht werden. Es ist hie und da eine Waare der Radler und Eisenhändler. Man hat deren 3 bis 4 Sorten, von welchen die eine immer feiner als die andere ist, oder ander die Spitzen enger oder weiter zusammenstehen. Die aus Thüringen, wie auch die aus Ettenheim im Breisgau, und die Rheinischen Hanshechel sind am meizten im Ruf.

Heedebaumwolle, das Material hiezu ist rohe, grobe und graue Flachsheede, welche zuerst ganz so wie andere Wolle gekragt wird. Die dadurch erhaltenen Blätter werden in einer gewöhnlichen mit Kalt versärrten Aschenlauge, doch mehr, als Garn, abgetocht, und auf den Bleichplatz gelegt, wo jedes Blatt in zwey Hälften getheilt, ausgebreitet und fleißig mit Wasser begossen und umgewandt wird. Nachher wird die Heede wie die Wolle mit Stöcken geschlagen, und aufs neue gekragt, welches so oft wiederholt wird, bis sie die gehörige Beschaffenheit hat. Eine solche Heedebaumwollmanufaktur ist unter andern bey Holzmünden. Das meiste davon wird unter den Namen verarbeitet, der davon eine wollige

wollige und glänzende Oberfläche bestimmt.

Heidekorn, Buchweizen, Fagopyrum, Polygonum fagopyrum Linn., Fr. bled noir, Sarrafin, It. grano Saraceno, eine Getreideart, die den zweyten deutschen Namen daher führt, weil ihr Saame den Buchweizen ziemlich gleicht, und er beynabe so guten Nutzen, als Weizen abwirft. Das Saamenkorn ist auswendig braun oder schwarz, inwendig aber weiß. Die Art wird vorzüglich in der Kauffig, im Lüneburgischen, in der Mark Brandenburg, hauptsächlich im Holfsteinischen und mehreren von Dänemarks Provinzen gebaut. In manchen Ländern wird davon Brod gebacken, wie z. B. in Italien, besonders im Toskanischen der Fall ist. Uebrigens dient der Buchweizen zu Grüge, Mehl, und zu Viehfutter. Die Grüge wird häufig in der Land- und Hauswirtschaft, zu Schiffskost u. verbraucht. Man verkauft diesen Artikel bey Tonnen, Scheffeln und Vierteln. Man macht dessen auf der Stampf- oder Grüg- mühlen grobe, mittlere und feine Sorte, auch läßt sich recht feines Mehl davon machen. Dieses wird zu Brodt verbacken, zu Lagerbier verbraucht u.; dem letztern theilt es eine ins rothe fallende Farbe und einen angenehmen süßlichen Geschmack mit. Das Mehl ist weiß, aber zu Brodt etwas kurzbrüchig, hingegen dient es sonst in der Küche sehr gut. Die Italiener und Polen machen davon ihre beliebte Polenta. In Oberschlesien um Oppeln wird davon, mit etwas Malz vermischt, überaus klarer, etwas bläulicher, aber sonst trefflicher Brantwein gebrannt. Der beste unter den verschiedenen Landesarten ist der sibirische.

H e m d e n, chemises, Ital. camiscie, mit ganz fertigen Leinwand- nen treiben insonderheit Laval in Frankreich, Schmiedeberg, Lands- hut, Hirschberg und mehr Orte im schlesischen Gebirge, einen bedeu-

tenden Handel; das erstere nach Spanien und dessen Colonien, die andern nach Amerika, Spanien, Portugal und Italien. Aber nach England und einigen andern Staa- ten ist diese Importirung unter- sagt. Die Dänen bringen jetzt aus Ostindien fertige leinene und baum- wollene Hemden zum Handel, für Matrosen, andere Schiffskinder und Plantageneger u. Da diese- nigen, welche in Schlesien, zu Ham- burg, in Holland u. diese Waare aus eigener That verfertigen las- sen, und da gemeinlich die klein- sten Coupons oder Abschnittlinge von den Stücken oder Beben un- terzubringen bedacht sind, so hat man Ursache, beym Einkauf dieses Artikels die Augen fleißig zu Hülfe zu nehmen, sonst kann man leicht Hemden von 6 bis 10 Stücken Cor- ten Leinwand in einem Stück er- halten. Mit seidenen und baum- wollenen Hemden wird nach den türkischen Ländern, der Tataren, und den Gegenden am schwarzen Meer ein ansehnlicher Handel ge- trieben. Die letztern dienen in- sonderheit dem mohamedanischen Frauenzimmer in den Bädern. Im französischen Handel kommen häufig vor, Chemises brétonnes von Nan- tes, die nach den Colonien gehn.

Herforter Leinwand, grobe weisshäutige 5 oder 6 Viertel breite Leinwand, die hauptsächlich über Bremen, Hamburg und Holland nach Amerika geht, und bey uns zu 100 Doppelseilen gehandelt wird.

H e r m e l i n f e l l e, Russ. Gornokai, Fr. peaux d'hermines, die Bedeckungen von Mustela Erminea L., eine Art Biesel, welche ganz weiß, und nur an der äußersten Spitze des Schwanzes ein wenig schwarz ist. Im Sommer hat das Fell eine rothgelbe oder fable Far- be, und ist nur am Bauch weiß. Das Thier kömmt am häufigsten in den nördlichen Gegenden von Europa und Asien, hauptsächlich in Sibirien und Nordamerika vor. Es ist, ohne den Schwanz, bey

R

5 Zoll

5 Zoll lang, die Haare auf dem Leib haben die Länge eines halben Zolls. Archangel und St. Petersburg liefern von dieser Waare das meiste. Der größte Theil geht nach Lübeck, wie auch durch den Sund; ein geringerer nach Holland, Portugal, Italien u. s. w. Die russischen Sorten bestehen, in sibirischen Fellen besser Art, davon der Decher 12—13 Rubel gilt; in ganz feinen, in Säcken zu 160 Stück, 65—70 R.; in rohen und unzugerechneten sibirischen, der Decher 6—10 R.; in zugerechneten, zu 9—10 R. Die Felle dienen zu Paradevelzwerk großer Herren. Der Rauchhändler kauft und verkauft sie bey Sack, Decher und Zimmer. Es sind aber in den Bunden die Fellschen an der Kopfseite zusammengeheftet, so daß die Haare immer einwärts gekehrt sind. Je weißer, feiner an Haaren, auch ohne alle Löcher die Felle sind, desto mehr schätzt man sie. S. endlich auch Pelzwaaren.

Heffengarn, eine Art Garn, die vornehmlich zu Elberfeld und an mehreren Orten im Bergischen in verschiedenen Nummern und Sorten gemacht wird.

Hildesheimer Leinwand, eine ordinäre Art deutscher Leinen, die im Hochstift dieses Namens fertig, hernach gebleicht, und von Bremen und Hamburg aus stark verfahren wird. Ist 5 Viertel br. und in solchen Stücken, wie die Bremer.

Hilza, s. Bastas.

Hirschhäute, Fr. peaux oder napes de cerf, werden entweder so roh, wie sie von diesen Thieren abgestreift sind, oder zubereitet, zugerechnet, gegerbt, zum Handel gebracht. Sie erhalten aber ihre Zurichtung a) von Kürschnern, die damit nach ihrer Weise umgehen, und das so behandelte Rauchwerk insonderheit zu Müssen verarbeiten; b) von Rohgerbern, die solche auf gleiche Art, wie das Kalbleder, zurichten; c) von Weiß-

gerbern, die sie zu sämischem oder weißem Leder bereiten, und von welchen sie hernach an die Beutler und Handschuhmacher verhandelt werden, die Reutercollecte, Weinskleider, Handschuhe, Degentopfe und anderes Kleidwerk davon machen. Auch die Schuhmacher verarbeiten dieses Leder gern zu Stiefeln. Eine schöne auf sämische Art bereitete Hirschhaut fühlt sich sehr weich und geschmeidig an, ist überaus dauerhaft, und, wenn sie rein, sauber und gleich ausfällt, dem Bockleder weit vorzuziehen. Dort in Poitou liefert solcher zugerechneten Felle sehr schöne Sorten zum Handel. Beym Einkauf der Hirschhäute hat man darauf zu sehen, ob sie groß, mittel oder klein sind; ob sie Löcher haben, und deren viel oder wenig, indem diese nur zu Handschuhen zu gebrauchen sind. Diese Durchlöcherung kommt von den Enderlingen her, Insekten, die sich zu gewisser Jahreszeit, nämlich im Herbst, in der Haut des lebendigen Thiers festsetzen und die Bekleidung durchfressen. Die rohen Hirschhäute bekommen wir aus Charlesstown in Carolina, aus Rußland, Polen, Ungarn &c. Das Hirschhaar, Fr. poil de cerf, welches bey dem Sarmachen der Hirschhäute von den Bereibern abgestoßen wird, gebrauchen die Tapezierer, Täschnen, Sattler und Haardeckenmacher mit Vortheil zum Ausstopfen der Sättel, Polster, Kissen &c.

Hirse, Lat. Milium, Fr. Millet, It. Miglio, Engl. Millet, bekanntlich, kleine runde glänzende, gelbe weißgraue, oder auch schwarze Fruchtkörner, die ein weißes Mehl enthalten, und von ihren Hülsen durchs Stampfen gereinigt, hernach allenthalben zur Speise angewandt werden. Diese Feldfrucht wächst in Deutschland am häufigsten in Schlesien, Böhmen, Mähren und Innerösterreich, vorzüglich in Kärnten, in welchem letztern Land der Hirse in großer Menge gebauet, und vom gemeinen Mann zur

zur

zur täglichen Kost verbraucht wird. Man hat von dieser Frucht verschiedene Arten, worunter der zotzige, weicher große Körner hat, der Kolbenhirse, auch Stachelhirse genannt, dessen Körner kleiner, aber doch wieder von dreierley Sorte, nämlich schwarz, roth oder gelb sind. In Frankreich wird mit diesem Artikel ein artiger Handel getrieben. Man gebraucht ihn nicht allein in Suppen und zu Brey, sondern bäckt auch Brod davon. In Spanien liefert vorzüglich Bilbao vielen und guten Hirse. Moorhirse (Sagina) verschifft Italien häufig: davon hat man in diesem Land eine größere und auch eine kleinere Art. Die Körner der letztern werden unter das Mehl gemengt, und so verbraucht. Unzudelfaher Hirse muß vollkommen rein von Gefäße, wie auch von Hülsen gesäubert seyn, dabey eine angenehme und glänzende Farbe haben. Hat er hingegen ein rauhes, mattes Ansehn, so ist er angelaufen, und hat einen widrigen Geschmack. Nicht er unangenehm, so hat er auf dem Boden oder im Speicher sich erhitzt, und taugt nichts mehr. Wenn man ihn in der Hand drückt, muß er sich nicht zusammen drücken lassen, sondern aus der Hand glitschen. Unter den Augen des Käufers, der kein gefälschter Kenner ist, kann die Waare Glanz und Farbe haben, und dennoch von Miltben angefressen seyn. Nur in den Hülsen gelassen, und in Tonnen geschlagen, läßt sich dieser Artikel lang aufbewahren; dann hält er sich aber auch wohl 10 Jahre.

Hollandaß, 5 bis 7 Viertel breite flächene Leinwände, von herrlicher Bleiche, die häufig in Flandern gewebt, und nach Spanien und Portugal verfahren werden. Man legt sie wohl zwey bis drey mal auf die Bleiche.

Hollandillaß, weiße oder verschiedentlich gefärbte schlesische und böhmische Leinwände, die in

großer Menge nach Spanien und dessen Colonieen ausgeführt werden. Diese sind reußförmig zusammengelegt, und in dunkelblaues Papier eingeschlagen. Die schlesische Waare ist 6 Viertel breit und 20 Ellen lang. Die böhmische Sattung ist eine Art Scherter: oder Sangalettleinwand, die um Komniz, Neupacka und Starckenbach gewebt wird. Sie ist roh in Schocken, wird aber in Stück von 10 Ellen geschnitten, prüßförmig zusammengerollt, und in schwarz graues Papier eingewickelt. Diese geht nach Spanien, Portugal und Italien.

Holländische Leinwand, holländische Spitzen, holländische Tücher, s. die Hauptartikel.

Holz, Lat. lignum, diejenige Materie, woraus der Körper der Bäume und Sträucher besteht. Es wird nach Verschiedenheit der Absichten, in welchen man es bestrachtet, verschiedentlich eingetheilt. Man unterscheidet solches 1) nach dem Gebrauch, in Bau: Zimmer: Bohlen: Sparr: Latten: Sack: oder Klappholz, Schiff: Nutz: Brenn: Farbe: und Arzneymholz, wovon am gehörigen Ort mehr; 2) nach den Arten der Bäume und Sträucher, von denen es kommt, in Birken: Buchen: Eichen: Erlen: Fichten: Kiefern: Kustbaums: Ahorn: Eschenholz &c.; 3) nach den Ländern, woraus man es erhält, in Brasilien: Campesche: Angola: Guinea: Molucken: Bismasholz, Manilhasholz &c.; 4) nach der Natur und Eigenschaft desselben, in Bäume, ganze und halbe Stauden, in Laub: und Tangelholz. Diejenigen Arten Holz, welche gewöhnlich zu einer ansehnlichen Höhe und Dicke erwachsen, wie auch am Holz fest und gesund zu bleiben pflegen, heißt man Bäume. Ganze Stauden (frutex) ist das Gewächs von geringem Ansehn, als der Baum. Die geringste Art Stauden, fast dem Kraut

Kraut gleich kommend, nennt man halbe Stände (Suffrutex). Sie unterscheiden sich vom Kraut, daß sie von der Wurzel an, etliche Fuß hoch, einen Holzstengel treiben, welches man durch Abstreifen der Rinde erkennt. Unter Laubholz versteht man solche Bäume und Sträucher, die eigentliches Laub oder Blätter, und keinen öl- oder harzigen, sondern wässerigen Saft haben. Weist dieses Holz aus den Stöcken und Wurzeln wieder aus, schlägt, Sommerleben treibt, und alle 10—20 Jahre wieder schlagbar ist, wird es in manchen Gegenden auch lebendiges Holz, d. i. nachwachsendes und schlagbares Holz, Fr. bois tailli, genannt. Dieses Laubholz wird wieder in Baum- Busch- oder Staudenholz eingetheilt. Unter dem ersten versteht man das zu Bäumen gewachsene: und, sofern dasselbe zu hohen oder Hauptstämmen sich gebildet hat, heißt man es Stamm- oder hochstämmiges Holz, Fr. bois de haute futaie, und, wenn Stangen- oder Unterholz dazwischen steht, Oberholz. Dabin gehören die Eiche, Buche, Birke, Rüster, Linde &c. Diese Bäume werden wieder in harte und weiche abgetheilt. Die Unterscheidung und Benennung kann aber nicht aller Orten gelten, weil es sowohl unter dem Nadel- als Laubholz weiche und auch harte Arten giebt. Die forstmäßigste Einteilung der Holzarten findet man in des Forstmeisters v. Burgsdorf's Schriften, wie auch in v. Wangelnheims Beytrag zur deutschen holzgerechten Forstwissenschaft, 1787. 8. 1) Holz, welches zu Auf- richtung der Gebäude oder zu gro- ßen Manufakturen erfordert wird, heißt man Bauholz, Fr. bois à bâtir, bois de bâtisse, und weil es die Zimmerleute dazu verarbeiten, Zimmerholz, Fr. bois de charpen- te. Dieses Bauholz wird wieder nach seiner besondern Anwendung unterschieden, a) in das eigentlich sogenannte Zimmerholz, welches

zu Schwellen, Blattstücken, Unter- zügen, Säulen und Balken dient; und b) in Sperrholz, zu Dach- sparren, Wänden, Riegeln &c. Dies- ses nennt man insgemein Baum- stämme. Demnach hat man Schin- delstämme, Blech- und Bretstämme, oder Kohlenholz, aus welchem Bohlen, Pfosten, Dielen und Bres- ter geschnitten werden. Hieher ist auch das Schiffsbauholz zu rechnen. 2) Holz, welches zu besserem Ge- brauch, als zum Verbrennen, ge- nutzt werden kann, und zum Ver- arbeiten tauglich ist, heißt Nutz- holz: in noch engerm Verstande pflegt man alles das Holz, welches bey der Landwirthschaft dient, wie auch das, woraus mancherley Ge- räthschaften, Geschirre und Haus- rath verfertigt werden, Nutzholz, Schirholz oder Werkholz zu nen- nen. Es hat aber wieder unter- schiedliche Bezeichnungen: z. B. das für Wagner oder Stellmacher heißt man Wagenschrot, an der Ostsee, Wagenschoot; das Böttcherholz, Faß- Dauben- Boden- Klapp- Stab- Pipen- Tonnenholz &c. Al- les dieses Holz wird überhaupt wieder in Stammholz und Wurzel- holz abgetheilt. Das, welches Kle- den, krause und flammige Wern, Rüge oder Wolken von verschiedener Farbe und Schattirung hat, und nach der Verarbeitung und Polir- ung ein vorzüglich schönes Ansehn gewinnt, wie z. B. die Wurzeln des Nußbaums, des Mahholders oder Ahornbaums, die Knorren des Birkenholzes &c., wird Maserholz, oder Gladerholz genannt. 3) Holz, welches zu weiter nichts, als zum Verbrennen zu Kohlen und Asche taugt, oder zum Verbrennen in Ofen und auf dem Heerd bestimmt ist, wird Brennholz, Brandholz, oder Feuerholz, Fr. bois à brûler, bois de chaudière genannt. Dieses ist wieder mancherley, und wird a) in Klobenholz unterschieden, das in großen, runden, zerfägten Kloben aufgesetzt und gehandelt wird; b) Klastenholz, ist in ge- spalt-

spalt

Walzenen Scheiten, welche entwed der Kernscheite oder Stockscheite sind, in ordentliche Haufen aufgestakelt, und bey Kloster, Faden &c. verkauft. Schockholz besteht aus schwächern Scheiten, die von den Nesten der Bäume gemacht sind. Reißholz, Wellenholz, Rundholz, das von Schlag- oder Unterholz gehackt ist. 4) Färbeholz, nennt man jedes Holz, das zur Färberey dient. 5) Arzneypölzer sind die, welche zu medicinischem Gebrauch dienen. Das meiste Bauholz wird im Wald etwas beschlagen, und zwar nur auf zwey Seiten aus dem Größten: dies heist man bewaldrachten (bewaldrapen), oder ihm den Zimmerhieb geben. Dieses muß vom Zimmermann geschehen, indem sich dieser dabey nach der Bestimmung des Baums zu richten hat. Es findet dasselbe insonderheit bey krummen Bäumen statt. Wo nun das Bauholz gesägt werden soll, bringt man es so ins Wasser, wie es abgestämmt wird: läßt man es aber auf der Achse verfahren, so muß es vorher bewaldrachtet werden. Der Zimmermann hauet nämlich unmittelbar nach gescheneher Fällung, die Rinde und etwas vom Splint ab, und glebt zugleich dem Baum im Groben mit seiner Art eine vierkantige Gestalt. Dieses hat einen zweyfachen Nutzen. Theils wird dadurch das Stocken des Holzes unter der Rinde verhütet, theils trocknet es schneller aus, und wird leichter in der Fracht. Unter Holzhandel versteht man insonderheit den Handel mit Bau- Tischler- Wagner- oder Brennholz. Holzhändler heist man diejenigen, welche in Städten nicht nur mit hölzernen Ehaufeln, Mulden, Gieken, hölzernem Schiff- und andern Geräthe, sondern auch mit Rugs- und Tischlerholz, Brettern, Latten, Balken, Dielen, Bohlen, Masten, Brennholz u. s. w. handeln. Doch werden die erstern, zu besserem Unterschied, an manchen Orten Holzwaarenhändler

genannt. Mit Bau- und anderm Holz treiben Rußland, Schweden, Preussen, Polen, Litthauen, Curland, die Länder und Gegenden an der Ostsee, Norwegen &c. einen großen und vortheilhaften Handel. Auch wird sehr viel Holz auf dem Rhein, auf der Elbe und Weser aus Deutschland verfahren. Insonderheit holen die Holländer das von eine große Menge aus Rußland, Norwegen, von Danzig, Königsberg, Hamburg &c. Außer dem, was das Seewesen und die Schifffahrt erfordert, wird es auch in außerordentlicher Menge beym Gebäudes Teich- Damms- und Schloßsenbau, und zu Fortifikationen verbraucht, zu Gebinden und andern Holzgeräthen &c. verschnitten. Holland treibt damit einen gewinnreichen Zwischenhandel nach vielen Ländern. Der Holzhandel, welcher zu Hamburg getrieben wird, ist einer der wichtigsten. Da sieht man täglich große mit Holz beladene Schiffe von der Seeseite aus Rußland, Schweden, Finnland, Norwegen und der Ostsee anlangen, oder in Flößen und andern Fahrzeugen die Elbe herabkommen, die sowohl große Bäume oder Stämme, als auch Balken, Bohlen, Dielen, Bretter, Stabholz u. s. w. geladen haben. Zu Hamburg hält Preussen einen Hauptholzmarkt oder Niederlage, die unter der Oberraufsicht der k. Hauptnuzholz-Administration die Geschäfte betreibt. Diese hat auch Niederlagen bey Spandau, zu Havelberg &c. Sie schickt auch gerade aus viel Holz nach Frankreich, England u. s. w. Die Art der Vermessung des Holzes ist, beym Eichenholz, der Cubikfuß, bey Föhren- und Kienholz, das Fußmaas der Länge und Dicke. Bey dem letztern wird eigentlich nur das, welches 50 Fuß und darüber hält, für Kaufmannsant angesehen. Bey dem Eichenholz muß sowohl das Stammende, als auch das Kopfende bewaldrachtet seyn: hernach

werz

werden beyde im Durchmesser gemessen, die Quanta zusammengezählt, und die Halbscheit der Summe quadriert, um darnach die Cubitmaasse nach der Länge des ganzen Stamms zu berechnen, ohne daß jedesmal nöthig ist, den ganzen Stamm zu beschlagen oder nach der Schnur zu hauen. Damit aber bey solchen Bäumen, die am Stamm eine außerordentliche Dicke haben, keine übermäßige Cubitfußzahl herauskomme, pflegt man, wenn das Eichenholz 18 Zoll und mehr am Pops hält, alsdann das Stammeinde so zu berechnen, als wenn es im Quadrat die Hälfte mehr hielte, als das Popsende beträgt. Beym Stadtholz ist das Maas im Brandenburgischen: 4 Schock 3 St. auf den Ring, zu 5 Fuß 2 3. l., 1 3. bis 7 Viertel dick, 5, 6, 7 3. br. Orbstämme, 6 Sch. 12 St., 4 R. 2 3. l., übrigens mit dem Pipenholz gleich. Tonnenstäbe, 8 Sch. 16 St., 3 Fuß 2 3. l., Dicke und Breite, wie jene; Franzholz, 8 Sch. 32 St., 38 3. l., 5—6 3. an der innern Kante breit; Klappholz, 12 Sch. 48 St., 32 3. l., 4—5 3. breit; Kielholz, darunter versteht man ein Stück Buchenholz, welches ohne schwebhafte Stellen, Krümmen oder Nüßcher, in gerader Linie 50 Fuß und darüber lang, und durchgehend bis 2 Fuß dick ist. Größeres Krummholz wird, ohne Rücksicht auf die Beschaffenheit seiner Winzel, bey Cubitfuß gehandelt, das kleinere aber davon ausgenommen. Der Holzhandel Deutschlands wird hauptsächlich auf der Elbe, Oder und dem Rhein nach auswärts betrieben. Der auf den beyden erstern Klüssen ist größtentheils in den Händen der Preuss. Hauptnahrungshandlungs-Administration. Die auf dem Rhein, Mayn, Neckar u. geht nach Holland. Es ist der sogenannte Fischhandel. Dieser ist in Schwaben, und vorzüglich in den mit Wäldungen versehenen Württembergischen und Badenschen Ländern eine sehr ergiebige Quelle des

Einkommens. Darunter machen die sogenannten Holländer- oder Haupttannen, den wichtigsten Artikel aus. Die Gegenden am Neckar liefern nach Mannheim, Speyer und Worms nur sehr wenig Schnitzholz, der Mayn aber dergleichen von sehr geringer Güte, indem die Maynboode (Breter) nur 11 Schuh lang, 10 Zoll breit, und 3 Viertel Zoll dick sind, da hingegen die Gegenden am Rhein, oder die Murggesellschaft 15—16 Schuh lange, 12 Zoll breite, einen Zoll dicke, und ausgesuchte gute Waare liefern. Die vorzüglichsten Gattungen des zum holländischen Handel aus diesen Gegenden tauglichen Holzes sind: 1) Holländer-Tannen, dieses sind Stämme von 60, 100 bis 120 Fuß in der Länge, und wenigstens von 16 Zoll im Durchmesser am obern Ende; 2) Mastbalken, 72 Fuß lang, und sollen zum wenigsten 12—14 Zoll am obern Ende halten (zwey von diesen rechnet man für eine Holländer-Tanne); 3) Holländer-Balken müssen 44 Schuh lang seyn, und am obern Ende 16 Zoll halten; drey solcher Balken rechnet man, dem Werth nach, für eine Holländer-Tanne. Vordrecht ist übrigens das Hauptmagazin der rheinischen Holzwaaren in Holland, und Amsterdam, Sandam und Saram sind es für die nordischen. Beym Holzverkauf in Forsten, ist die beste Einrichtung des Taxirens diese, daß das Bau- und Nutzholz auf Kosten des Käufers nach geschriebener Anweisung abgestimmt und bewahrt wird, alsdann vermessen und pflichtmäßig taxirt werde, damit beyde Theile das Object deutlich vor Augen haben, und nicht das meiste auf das Obngesähr ankomen lassen dürfen.

Hosen, bekannte Kleidungsstücke von mancherley Zeugen und Luchern für Mannsperfonen. Für den Waarenhandel sind vorzüglich wichtig, die fertigen wollenen Hosen, welche von Salonichi bey vics
len

ten Tausenden nach allen Gegenden der Türkei, der ganzen Levante &c. verfahren werden; ferner die von Nonnenlinnen gemachten für Negers und Schiffleute, welche bey Ausrüstungen nach Afrika, Indien und Amerika einen Kargäsonsartikel von Bedeutung abgeben; endlich auch noch die seidenen gestrickten oder gewirkten Hosen, welche Genua, Neapel und andere Orte in Italien häufig nach Spanien und dessen Colonien liefern; die von Stammet oder Rheinischgarn, von Ungorahaar &c. gestrickten, die Holland und England zum Handel schicken.

Hufeisen, nehmen wir hier in sofern mit, als sie auf den Hammerwerken verfertigt, und von da zum Handel gebracht werden. Unsere deutschen Hufeisen guter Art müssen fein proportionirlich, nicht zu schwer oder zu dick, zu lang oder zu kurz seyn, oder zu hohe Stellen haben. Man erhält sie bey Hunderten von den Hämmern. Hufnagel liefern Schmalkalden, Rosda und andere Orte. Die ersten werden, ihrer guten Gestalt und Biegsamkeit wegen, den übrigen vorgezogen. Man bestimmet sie in Kässern von 6000 Stück, die etwas über einen halben Centner wiegen.

Hund, von diesem bekannten Hausthier kommen zur Handlung, die russischen Hundefelle, welche ein gutes Rauchwerk abgeben. Ein Theil der dänischen Handschuhe wird aus Hundefellen gemacht. Die langen und zottigen Hundehaare, mit Wolle vermischt, dienen zu Strümpfen; das dänische und schottische Haar zu Sattelseilen an Küchern. Vom ersten ebmmt eine weiße und eine schwarze Sorte zum Handel, von welchen die letztere die beste ist.

Hut, Hüte, sind entweder von Rohr, Stroh, Binsen, Haaren, oder Wolle, Seide und mancherley andern Stoff zusammengesetzt, und werden entweder von einzelnen Hutmachern oder ganzen Fa-

briken häufig gemacht. Die gemeinsten verfertigt man von zweyschüriger Sommerwolle, von Lammwolle; die feineren oder darauf folgenden Kernhüte, aus Haaiwolle von Schafen, mit einem Ueberzug von Cammelhaaren; die Mittelfeinen oder Büschhüte von feiner englischer Lammwolle, mit dänischer Wolle untermischt; zuweilen wird da auch Hasen- und Kaninchenhaar zugesetzt. Bauchhärne Hüte, sind meistens von Hasenhaar, mit etwas zugefügtem Ziegen- oder Kaninchenhaar. Der Fabrikant nimmt dazu die schlechtesten, nämlich Seiden- oder Bauchhaare; Rückenhaarne, vom Rückenhaar des Biber, größtentheils aber aus Cammel- oder Kaninchenhaar. Ein Viertel Castor ist entweder ganz von Hasenhaar, oder zum Theil mit Vigogne oder Cammelhaar vermischt, und mit Biberhaar vergoldet; ein halber Castor, eben so, aber mit mehreren Zusatz von Biberhaar; drey Viertel Castor, wovon die Masse zu 1 Viertel von englischen Kaninchen und 3 Viertel von Biberhaar eingetheilt seyn soll. Ganze Castorhüte, die feinsten und kostbarsten, sollen ganz aus Biberhaar, nämlich aus zwey Theilen gebeizter und einem Theil ungebeizter Haare, zusammengesetzt seyn. Ein Theil davon geht ungefärbt aus England und Frankreich nach den Colonien. Seidene Hüte macht man in England, Frankreich, der Schweiz, zu Berlin &c. halb von gebeiztem Hasenhaar, halb von Seide, oder den Einblatgängen der Seidenwürmer. Von der englischen Waare werden die schönsten Sorten zu Wandsworth, die Castorhüte in Derbyshire, die von Fischotterhaar zu London, die Filzhüte endlich zu Leicester und Warwick gemacht. Bey uns in Deutschland liefern Böhmen, Hamburg, Erlangen, Cassel, Hanau, Breslau, Leipzig, Dresden &c. vorzüglich gute Hüte. Auch von Mantoufshaaren, Hamstershaar, carmenischer Wolle, norbsamerica